

1.Samuel 11, 14 – 12, 22

Parascha und Haftara dieser Woche haben ein gemeinsames Thema: das Aufbegehren gegen Gottes Führung. Im Buch Numeri (4. Mo 16, 1 – 18, 32) wird das Murren gegen die Leiterschaft des Mose und seines Bruders Aaron geschildert. Die Rotte Korachs und anschließend 14.700 Israeliten werden mit dem Tod bestraft.

In der Haftara ruft der Prophet Samuel dem Volk in Erinnerung, wie es wiederholt schuldig geworden ist, und eben auch dadurch, einen König haben zu wollen wie die anderen Völker.

1) **Auflehnung gegen Führung**

„Als ihr aber saht, dass Nahasch, der König der Söhne Ammon, gegen euch zog, sagtet ihr zu mir (Samuel): Nein, sondern ein König soll über uns herrschen! – obwohl doch der HERR, euer Gott, euer König ist“ (12, V. 12).

„Ist jetzt nicht die Weizenernte? Ich will den HERRN anrufen, dass ER Donner und Regen sendet. Und ihr sollt erkennen und sehen, dass das Böse, das ihr darin begangen habt, euch einen König zu erbitten, groß ist in den Augen des HERRN“ (12, V.17).

Verschiedentlich lesen wir in der Bibel, dass das Volk gegen seine Leiter aufbegehrt. „Und Mirjam und Aaron redeten gegen Mose:....Und sie sagten: Hat der HERR nur etwa mit Mose geredet? Hat ER nicht auch mit uns geredet?“ (4. Mo 12, 1 f.) Der HERR ist darüber so zornig, dass Mirjam mit Aussatz gestraft wird. Worüber ist ER zornig? Dass sie in ihrer Eifersucht gewagt hat, gegen den zu reden, den Gott „Meinen Knecht“ nennt (V. 8), den von Gott berufenen Führer.

In 4. Mo 11, 1 heißt es, dass „das Volk sich in Klagen erging“. Der Grund für dieses Klagen wird an der Obrigkeit festgemacht, ist aber im eigentlichen ein Murren gegen die Führung Gottes. Als die Israeliten sich zu den Fleischtöpfen Ägyptens zurücksehnen, werden sie durch Mose mit der Wahrheit konfrontiert: „Was sind wir? Nicht gegen uns“ (d.i. Mose und Aaron) „richtet sich euer Murren, sondern gegen den HERRN“ (2. Mo 16, 8).

Absalom, der Sohn des Königs David, untergräbt die Autorität seines Vaters, indem er denen, die Rechtsentscheidungen suchen, vorgaukelt: „Siehe, deine Anliegen sind gut und recht; aber du hast beim König niemanden, der dich anhört. Dann sagte Absalom weiter: Würde man mich doch als Richter im Land einsetzen! ... So stahl Absalom das Herz der Männer von Israel“ (2. Sam. 15, 3 f. + 6). So schlimm es ist, dass der Sohn sich gegen den eigenen Vater erhebt – die Schuld liegt auch hier vor allem in dem Aufruhr gegen den Gesalbten Gottes, von dem der HERR sagt: „ICH selbst habe dich von der Weide genommen hinter der

Schafherde weg, dass du Fürst sein solltest über Mein Volk, über Israel“ (2. Sam. 7, 8).

Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist der HERR der Herren, der HERR der Geschichte. Deswegen stellt Daniel heraus, „dass der Höchste Macht hat über das Königtum der Menschen und es verleiht, wem ER will“ (Dan. 4, 29). Ja, „gepriesen sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit! Denn Weisheit und Macht, sie sind Sein. Er ändert Zeiten und Fristen, ER setzt Könige ab und setzt Könige ein“ (Dan. 2, 20 f.).

Paulus greift dies im Römerbrief auf und leitet davon Regeln für unser Verhalten ab: „Jede Seele unterwerfe sich den übergeordneten (staatlichen) Mächten! Denn es ist keine (staatliche) Macht außer von Gott, und die bestehenden sind von Gott verordnet. Wer sich daher der (staatlichen) Macht widersetzt, widersteht der Anordnung Gottes; die aber widerstehen, werden ein Urteil empfangen“ (Rö 13, 1 f.). Von unserem HERRN Jesus kennen wir die Weisung: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“ (Mt. 22, 21). So wie Paulus uns auffordert, „staatlichen Gewalten und Mächten untertan zu sein, Gehorsam zu leisten“ (Titus 3, 1), so lesen wir auch im Petrusbrief „Ordnet euch aller menschlichen Einrichtung unter um des HERRN willen, sei es dem König als Oberherrn, oder den Statthaltern...“ (1. Pt. 2, 13 f.).

Einen wichtigen Maßstab für unser Verhalten gibt uns konkretisierend der Epheserbrief an die Hand: „Ihr Sklaven, gehorcht euren irdischen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfalt eures Herzens, als dem Christus; nicht mit Augendienerei, als Menschengefällige, sondern als Sklaven Christi, indem ihr den Willen Gottes von Herzen tut!“ (Eph. 6, 5 f.)

Wir haben gesehen, dass Auflehnung gegen die Führung letztlich Aufbegehren gegen den HERRN darstellt, der die Obrigkeit eingesetzt hat. Die Frage ist natürlich, ob diese menschliche Autorität im konkreten Fall wirklich nach Gottes Willen berufen ist. Der Gott Israels muss Seinem Volk bescheinigen: „Sie selbst haben Könige gemacht, doch es ging nicht von Mir aus. Sie haben Oberste eingesetzt, und ICH wusste es nicht“ (Hos. 8, 4). Dies, obwohl Mose das Volk gemahnt hatte: „Wenn du ... sagst: ‚Ich will einen König über mich setzen, wie alle Nationen, die rings um mich her sind!‘, dann sollst du nur den König über dich setzen, den der HERR, dein Gott, erwählen wird“ (5. Mo 17, 14 f.).

Kommen wir zurück auf unseren Haftara-Text! Die Vorgeschichte lesen wir in 1. Sam. 8: Der Richter Samuel setzt seine beiden Söhne als Richter ein, die aber nicht auf Gottes Wegen gehen. Daraufhin fordert das Volk Samuel auf, einen König einzusetzen. Man könnte doch meinen: nach den schlechten Erfahrungen mit den Söhnen Samuels ist das ein berechtigter, ja ehrenwerter Wunsch. Aber es „war übel in den Augen Samuels“, und er spricht mit Gott darüber. „Der HERR

aber sprach zu Samuel: Höre auf die Stimme des Volkes in allem, was sie dir sagen! Denn nicht dich haben sie verworfen, sondern Mich haben sie verworfen, dass ICH nicht König über sie sein soll“ (1. Sam. 8, 7. Siehe auch, nach Einsetzung des Saul, 1. Sam. 10, 19). „...obwohl doch der HERR, euer Gott, euer König ist“ (1. Sam. 12, 12).

Wenn wir jemanden oder etwas anderes neben oder gar über den HERRN stellen, dann ist das „groß in den Augen des HERRN“ (V. 17). ER will unser König sein!

In der Geschichte Israels gibt es im Kontext unseres Themas noch einen weiteren Aspekt: den Wunsch, so zu sein wie andere Völker: „Nun setze doch einen König über uns, ... wie es bei allen Nationen ist!“ (1. Sam. 8, 5). Ausdrücklich warnt der HERR Sein Volk: „Und was in eurem Geist aufgestiegen ist, soll niemals geschehen, dass ihr nämlich sagt: Wir wollen sein wie die Nationen und wie die Geschlechter der Länder ...“ (Hes. 20, 32). „Gewöhnt euch nicht an den Weg der Nationen!“ (Jer. 10, 2).

Diese Mahnung soll einerseits vor der Gefahr schützen, fremden Göttern nachzulaufen (s. auch Jos. 23, 6 f.; 2. Kö 17, 8; Hes. 11, 12; Hes. 23, 30). Andererseits liegt in dem Wunsch, den anderen Nationen gleich zu sein, eine Missachtung der Erwählung durch den allmächtigen Gott, die ja das Ziel hat, den HERRN zu verherrlichen. Israel ist ja „die einzige Nation auf Erden, für die Gott hingegangen ist, sie Sich zum Volk zu erlösen und um Sich einen Namen zu machen“ (2. Sam. 7, 23).

Auch wir Christen bedürfen, nachdem wir die Gnade erfahren haben, erwählt zu sein, der Ermahnung: „...dass ihr nicht mehr wandeln sollt, wie auch die Nationen wandeln, in Nichtigkeit ihres Sinnes“ (Eph. 4, 17). „Und seid nicht gleichförmig dieser Welt“ (Rö 12, 2).

„Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist?“ (1. Kor. 6, 19).

Auch wir Christen stehen in der Gefahr, gegen die Führung des HERRN zu rebellieren. Deshalb mahnt uns der Jakobusbrief: „Unterwerft euch nun Gott! Widersteht aber dem Teufel!“ (Jak. 4, 7)

2) Erneute Chance

„Wenn ihr den HERRN fürchtet und Ihm dient, auf Seine Stimme hört und dem Mund des HERRN nicht widerspenstig seid und wenn ihr und der König, der über euch regiert, dem HERRN, eurem Gott, nachfolgt, so wird der HERR mit euch sein!“ (V. 14)

„Ihr habt zwar all dieses Böse begangen, doch hört nicht auf, dem HERRN nachzufolgen, und dient dem HERRN mit eurem ganzen Herzen! Und weicht nicht ab und folgt nicht den nichtigen Götzen nach, die nichts nützen und nicht erretten

können, weil sie nichtig sind! Denn der HERR wird Sein Volk um Seines großen Namens willen nicht verlassen. Denn es hat dem HERRN gefallen, euch zu Seinem Volk zu machen“ (V. 20 – 22).

„*Ihr habt zwar ..., doch ...“ (V. 20). Wie tröstlich und wie kostbar, dass es dieses „zwar – doch“ gibt! Ein Neubeginn ist möglich. „Ja, die Gnadenerweise des HERRN sind nicht zu Ende, ja, Sein Erbarmen hört nicht auf, es ist jeden Morgen neu. Groß ist Deine Treue“ (Kl. 3, 22 f.). So darf Israel hören: „Kehre zurück, Israel, du Abtrünnige, spricht der HERR! ICH will nicht finster auf dich blicken. Denn ICH bin gütig, spricht der HERR, ICH werde nicht für ewig grollen. Nur erkenne deine Schuld ...!“ (Jer. 3, 12 f.)*

Israel erkennt, dass das Drängen auf einen König falsch war: *„Zu all unseren Sünden haben wir das Böse begangen, einen König für uns zu erbitten“ (12, V. 19). Sie erfahren: es gibt eine neue Chance, wenn sowohl sie als auch der gewählte König dem Heiligen Israels nachfolgen.*

Denn ER wird Sein Volk nicht verlassen. Warum nicht? Um Seines großen Namens willen. So spricht ER auch in Jes. 48, 9: *„Um Meines Namens willen halte ICH Meinen Zorn zurück, und um Meines Ruhmes willen bezähme ICH Mich dir zugute, um dich nicht auszurotten“.*

An diesen barmherzigen Gott glauben wir, der uns mitteilen lässt: *„Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist ER treu und gerecht, dass ER uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit“ (1. Joh. 1, 9). Immer wieder kann es leider vorkommen, dass wir schuldig werden. Aber wir dürfen auch immer wieder zum „Thron der Gnade“ (Hebr. 4, 16) kommen, und dies in der Gewissheit: Es gibt „keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind“ (Rö 8, 1).*